

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 159 (1993)

Heft: 10

Vorwort: Wegsehen hilft nicht!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wegsehen hilft nicht!

1. Bosnien

– Westlicher Undank: Der Balkan hat bei uns seit eh und je ein negatives Image. Die Bewohner in dieser eher abgelegenen Region versteht man nicht und man würde am liebsten die Grenze zwischen Europa und Asien an der Save und an der Donau ziehen. Dabei haben diese Völker während Jahrhunderten die ungestümen Türken abgewehrt und so das christliche Abendland vor dem Islam geschützt. Nach der Emigration der Kelten, Mitbegründer der europäischen Kultur, siedelten in dieser Region 20 verschiedene Ethnien mit vier Religionen und zwei Schriften.

– Lebensuntüchtiger Vielvölkerstaat. Kein Wunder, dass nach dem 1. Weltkrieg das künstlich geschaffene Jugoslawien Schwierigkeiten hatte, seine Identität zu finden. Nach dem 2. Weltkrieg gelang es Tito nur mit kommunistischer Diktatur, das Land zusammenzuhalten. Nach seinem Tod stand keine neue Integrationsfigur zur Verfügung, die wirtschaftlichen Probleme wurden immer grösser, und die kommunistischen Machtstrukturen driften auseinander.

– Versagen des Westens: Die heutigen Kriegswirren im Balkan sind als Befreiungs-, Sezessions-, Religions- oder ethnische Bürgerkriege zu beurteilen. Daher ist es auch schwierig, ein gültiges Friedensrezept zu finden. Die unverständliche Zurückhaltung von KSZE, NATO, WEU, EG und UNO sind unter anderem auf diese Sachlage zurückzuführen. Im übrigen wollten sie allzulange die territoriale Unverletzlichkeit schützen und nicht in einem zunächst noch souveränen Staat für Minderheiten intervenieren. Die **Kompromissbereitschaft des Westens** ist um so grösser, als Spannungen innerhalb seiner Sicherheitsorganisationen und Risiken für Unruhen unter eigenen Minoritäten bestehen. Resultat der Passivität und falschen Ansätze ist, dass schliesslich alle Aktionen auf diplomatischer, wirtschaftlicher, politischer und militärischer Ebene zu spät erfolgten. Der Westen ist daher sogar bereit, die durch brutale Vernichtung und Völkermord geschaffenen Fakten zu akzeptieren.

Auch wenn uns dieser Krieg zuwider ist und wir in unserer Ohnmacht am liebsten Augen und Ohren vor den verübteten Greueln verschliessen möchten, bringt er trotzdem **Konsequenzen und Lehren für die Schweiz:**

– Unvermeidlicher «Import»: Zwistigkeiten in irgendeinem europäischen Staat haben zwangsläufig negative Einflüsse auf die Schweiz, so zum Beispiel Immigrationsdruck, erhöhte Kriminalität, Unruhe unter den Flüchtlingsgruppen, vermehrte Überbevölkerung und damit Schürung von Fremdenhass, der in Zeiten erhöhter Arbeitslosigkeit noch virulenter ist. Nicht assimilationswillige Fremde werden rasch als Störenfriede für die eigene Lebensweise empfunden und schwächen auch das in einer multikulturellen Gesellschaft ständig zu stärkende Identitätsgefühl.

– Grosses Destabilisierungspotential: Das schlechte Beispiel von Serbien, aber auch der Kroaten und neuestens der Muslime, d.h. der Waffeneinsatz zur Durchsetzung der eigenen Argumente, könnte in ganz Europa Schule machen. Dabei bestehen in der Region zurzeit bereits schon 17 Krisenherde, es könnten jederzeit 30 werden. Unsere Armee darf daher nicht auf minimale Bereitschaft zurückschalten.

– Prestigeverlust internationaler Organisationen: Jedermann nimmt empört zur Kenntnis, dass es den schwachen Aggressoren in Bosnien gelingt, anerkannte Weltorganisationen während Jahren durch vage Versprechen zu täuschen. Durch geschickte Ausnutzung der Meinungsdifferenzen in den Organisationen gelingt ihnen eine Verlängerung der Feindseligkeiten und damit die Schaffung vollendet Tatsachen.

– Europas Sicherheitssystem ungewiss: Da schon der erste Anlauf zur gemeinsamen Friedensaktion nicht gelingt, ist die Realisierung einer gemeinsamen Sicherheitsarchitektur für ganz Europa in weite Ferne gerückt. Ohne grosses Vertrauenspotential kann ein Sicherheitssystem seine Aufgabe, die Verhinderung von Konflikten zwischen und in den europäischen Staaten, nicht erfüllen.

– Multikulturen relativ instabil: Noch 3 Monate vor Kriegsausbruch gaben sich Serben wie Kroaten überzeugt, dass die offensichtliche Kriegshetze nur Grossmäuligkeit bedeute. Ein Bürgerkrieg sei unmöglich, da dank Titos Massnahmen sehr viele ge-

mischte Ehen bestünden. In der Tat waren noch keinerlei Anzeichen von menschlichen Spannungen in Dubrovnik, Belgrad und Sarajevo zu erkennen. Allzu rasch änderte sich aber das friedliche Bild unter der doch zivilisierten Bevölkerung. Das beweist, dass keine Situation ewig dauert. Unterschiedliche Ethnien haben verschiedene Denkweisen, verdeckte Ressentiments und vielfach ein latentes Misstrauensverhältnis. So wie in einer jeden Ehe ange-sichts der unterschiedlichen Charaktere und Gefühle das Vertrauens- und Partnerverhältnis jeden Tag neu gestärkt werden muss, ist auch diese Zusammenarbeit tagtäglich zu pflegen, um Missverständnisse sowie Keime von Zwittertracht zu verhindern.

– Verheerende Medieneinflüsse: Durch meisterhafte Steuerung der Massenmedien gelang es der kommunistischen Führung in Serbien, das Volk innert 3 Monaten für den Krieg gegen die Sezessionisten zu motivieren, um die Volksrepublik Jugoslawien zu retten, eine Stärkung der andern Religionen zu verhindern und die Forderung auf die Schaffung eines gemeinsamen Vaterlandes für alle Serben zu verwirklichen. Die Euphorie der Bevölkerung wuchs zwar rasch einer tiefen Enttäuschung über die Brutalität und Länge des Krieges. Zu echten Friedensaktionen vermochten sich die Serben jedoch nicht aufzuraffen, da sie unter dem kommunistischen Terror verlernten, sich für ihr Wohl zu wehren.

Sicher sind weltoffeneren Völker wie die Schweizer weniger medienabhängig und selbständiger im Urteil, soviel immuner als die Jugoslawen sind wir aber wohl auch nicht. Schlechte Medien können uns nämlich manipulieren, ohne dass wir es merken. Sie können heute Interventionen wie z.B. in Somalia oder Brutalitäten anregen, da die Akteure in einem Zwist aggressiver, mutiger kämpfen, wenn das Fernsehen mitfilmt. So wurde fast jeder Angriff auf humanitäre Transporte gefilmt, jedoch kaum die vielen Aktivitäten der IKRK- und anderer Helfer.

– Militärische Bereitschaft notwendig: Ohne militärische Bereitschaft ist Kriegsverhinderung unmöglich: Die Wachsamkeit Sloweniens hatte nur eine missglückte Polizeiaktion der JVA zur Folge, das Fehlen der Bewaffnung konnte aber die Muslime nicht vor brutaler Macht der JVA resp. der bosnischen Serben schützen. Ohne eigene Armee ist auch in Zukunft keine dauerhafte Stabilität, kein internationales Prestige möglich. Im übrigen sind ressourcenarme Völker für die Grossen uninteressant und daher auf sich allein gestellt. Nur wenn ein Land einen adäquaten Verteidigungsaufwand vor und während einer Krise nachweisen kann, darf es auf ehrenvolle Behandlung an internationalen Friedensbemühungen rechnen, wie das unterschiedliche Schicksal von Slowenien und Bosnien-Herzegowina belegt.

2. Arbeitslosigkeit nach Militärdienst

Die Absolvierung langer Dienste wie Rekruten-, Uof- und Of-Schulen birgt in der gegenwärtigen Rezession die Gefahr, dass der Mann im Militärdienst seine Stelle verliert. Um derartige nachteilige Folgen zu verhindern, braucht es ab sofort:

– den Einsatz aller militärischen Kommandanten, um dem einzelnen seine zivile Stelle zu erhalten, z.B. Kontakte mit dem Arbeitgeber (Musterbeispiel Inf RS Liestal).

– die Solidarität aller aktiven und ehemaligen **Angehörigen der Armee**, um die militärischen Abwesenheiten ohne Kündigung zu überbrücken oder nach Abschluss der Dienstleistung für das Gemeinwohl den Soldaten eine Beschäftigung zu gewährleisten.

– spontane fürsorgliche Mittel des Staates bei Engpässen von diensthalber abwesenden Familienvätern.

Wir alle, die in günstigeren Zeiten unsere Wehrpflicht erfüllen konnten, sind daher aufgerufen, jeder an seiner Stelle und mit seinen Möglichkeiten, zur Verhinderung von Arbeitslosigkeit von Soldaten nach ihrem Militärdienst beizutragen. Dies gilt für Arbeitgeber und Personalchefs, aber auch für die Hilfsbereitschaft und Unterstützung durch Arbeitskollegen und Nachbarn.

Charles Ott

